Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2005)

Heft: 5: Basel im Wandel : Peter Ochs und die Revolution : Leben im Ancien Régime : Basel gibt sich eine neue Verfassung

Artikel: Peter Ochs, Oberstzunftmeister, schreibt eine neue Verfassung : Revolution von oben

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843472

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Ochs, Oberstzunftmeister, schreibt eine neue Verfassung

Revolution von oben

Sie brachten die unerhört neuen Ideen von auswärts in die Stadt, die sie als eng und verstaubt empfanden. Religion, Wirtschaft, Recht, gesellschaftliche Entwicklung – dies alles sei im Lichte der Vernunft einer kritischen Prüfung zu unterziehen und zu erneuern. Letztlich ging es um Distanz zu Tradition und Autorität, um den eigenständigen Gebrauch der Vernunft, um die Freiheit und um die Gleichheit aller vor dem Gesetz.

Der Holsteinerhof an der heutigen Hebelstrasse

Sie, das waren die Söhne aus der Basler Oberschicht, privilegiert durch Herkunft, Vermögen und Bildung. Man hatte sie ins Ausland geschickt, zur universitären Ausbildung, wo sie andere junge Männer trafen, mit denen sie über die Ideen Montesquieus, Voltaires, Rousseaus diskutierten. Die Söhne. Frauen waren von der propagierten Gleichheit ausgeschlossen. *«Wäre es nicht zweckmässiger»*, schrieb Anna Maria Preiswerk-Iselin, *«ihr* [der Frau] *noch ein andrer Gegenstand darzubiethen, als sich den Männern gefällig zu machen?»* Die Tochter des Ratschreibers Iselin als frühe Kämpferin für die Rechte der Frau. Der Vater, ein geistvoller Akademiker, hatte seine Studienjahre in Göttingen verbracht, wo er andere aufklärerisch gesinnte Männer getroffen hatte. Anlässlich einer Bildungsreise nach Paris lernte er den Gesellschaftskritiker Jean-Jacques Rousseau kennen. Iselins Ziel war es, die «Glückseligkeit künftiger Zeiten» vorbereiten zu können. Glückseligkeit: das ist ein Begriff aus der Sprache des 18. Jahrhunderts. Er meint mehr als nur eine wirtschaftlich befriedigende Situation. Er beinhaltet auch Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetz und damit die Möglichkeit für jedermann, Besitz zu erwerben. Glückseligkeit in diesem Sinne war ein Gefühl, ein Lebensgefühl, das eine auf Wissenschaft und Vernunft gründende Gesellschaftsordnung ermöglichen sollte.

Er, Iselin, litt unter der Enge der Vaterstadt, der Eidgenossenschaft als Ganzes. Von ihm stammt der Satz: *«Nach meiner Meinung werden die Untertanen Ihro Gnaden aller Kantone nicht glücklich sein, bis ein mächtiger Nachbar gnädig geruhen wird, sie zu erobern.»* Er gehörte zu den Gründervätern der Helvetischen Gesellschaft, die sich die Überwindung der konfessionellen Gegensätze auf ihre Fahne geschrieben hatte sowie die Förderung pädagogischer und ökonomischer Bestrebungen im Geiste der Aufklärung.

In Basel rief Iselin die Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen ins Leben, die noch heute existierende GGG. Überhaupt war es die Zeit der Reformgesellschaften, Clubs in denen man die Gedanken der Aufklärung leidenschaftlich diskutierte und oft auch umsetzte. Die Allgemeine Lesegesellschaft entstand damals, wo man die neuesten Zeitschriften las und sich bei Kaffee und Tabak die Köpfe heiss darüber redete, ferner die Freiwillige Militärgesellschaft, aus der später die

Holsteinerhof

Offiziersgesellschaft Basel-Stadt hervorgehen sollte. Diese Vereinigungen waren grundsätzlich offen für jedermann, ausser für Frauen und natürlich für jene, die nicht in der Lage waren, die recht hohen Mitgliederbeiträge zu bezahlen. Also doch eher für eine Elite, eine durch die Gnade der Geburt bevorzugte Gruppe, die sich in einer Aufbruchstimmung befand, bewegt vom Geist der Veränderung. Nichts war unmöglich. Altes konnte niedergerissen und neu aufgebaut werden.

Peter Ochs

Einer dieser Bewegten war Peter Ochs, 1752 geboren in Nantes als Sohn des Basler Handelsherrn Albrecht Ochs-His. Er genoss in Frankreich und Hamburg eine breite Bildung, studierte in Basel und in Leiden Jurisprudenz. 27-jährig liess er sich in Basel nieder. Er war reich und vielseitig gebildet. Seine Muttersprache war Französisch. Deutsch hatte er in Hamburg gelernt. Dass er nicht Baseldeutsch konnte, wie manchmal unterstellt wird, ist unwahrscheinlich. Er verfasste sogar ein kleines Idiotikon, ein Wörterbüchlein der Mundart. Er hing fortschrittlichen Ideen an, er dichtete, schrieb Dramen, Lustspiele, Libretti. Er musizierte und instrumentierte gar den «chant de guerre», von Rouget de Lisle, der später zur Marseillaise wurde. Mit seiner Frau, der Patriziertochter Salome Vischer, und seinen Kindern lebte er im Holsteinerhof, einem Stadtpalais, das am Ende des 17. Jahrhunderts von der Herzogin Augusta Maria von Holstein-Gottorp erworben wurde, der Gattin des Markgrafen Friedrich Magnus von Baden. Nach verschiedenen Besitzerwechseln übernahm der Vater, Albrecht Ochs-His, die Liegenschaft. Er liess die herrliche Innenausstattung mit ihren wunderschönen Öfen und Stukkaturen sowie den prachtvollen Gobelins mit grösstem Raffinement vollenden.

1782 wurde Peter Ochs Basler Ratschreiber, Nachfolger seines Mentors Isaak Iselin. Leidenschaftlich verfolgte er die Entwicklung im benachbarten Frankreich zur Revolution. Hier schienen die Gedanken der Aufklärer gesellschaftliche Wirklichkeit zu werden. Er wurde zu einem der führenden Köpfe der «Patrioten», Reformer, welche die Aristokratie ablehnten und konkrete Vorstellungen einer demokratischen Gesellschaftsordnung entwickelten. Sie stellten das Untertanenverhältnis zwischen Stadtregiment und Bevölkerung auf der Landschaft in Frage. In erregten Debatten mit den «Altgesinnten» im Basler Rat halfen sie Ende 1790 dem Antrag Abel Merians zum Durchbruch und hoben die Leibeigenschaft der Baselbieter Landleute auf. Sie allerdings, die auf die Aufhebung des Bodenzinses und der Steuern gehofft haben mochten, fanden, es sei lediglich «*der Klang des Worts*» abgeschafft worden. Nun ja, ein Jahr zuvor hatte die französische Nationalversammlung die Bauern von sämtlichen Feudallasten befreit.

1792 brach der Krieg zwischen der französischen Revolutionsregierung und dem mit dem Königreich Preussen verbündeten Habsburgerreich aus. Basel lag zwischen den Fronten. Österreich unterhielt in Rheinfelden eine Garnison, Frankreich besass die Festung Hüningen. Die Basler Handelsherren mussten einen Eid schwören, an keine der Kriegsparteien Waren zu liefern. Dieses Verbot bedeutete nicht nur für die Händler, sondern auch für die Bevölkerung eine grosse Härte. Im April 1795 endlich unterzeichneten die beiden Kriegsparteien im Haus von Peter Ochs, einen Vertrag, der als Friede von Basel, in die Geschichte eingegangen ist. Der Basler Ratschreiber hatte dabei eine vermittelnde Rolle gespielt.

Im November 1797 zog der erst 28-jährige Napoleon Bonaparte, der nicht nur General, sondern bereits Oberkommandierender einer ganzen Armee war, von Oberitalien nach Rastatt. In Liestal feierte man seinen Durchzug mit einem Freiheitsbaum. Am St. Albantor begrüssten ihn die Basler mit Kanonensalven. Beim Gala-Diner dann, im Hotel Drei Könige, sass er zwischen dem Bürgermeister Peter Burckhardt und Peter Ochs, der ein Jahr zuvor, vom Los begünstigt, Oberstzunftmeister geworden war. Er, der Historiker, war nun selber Akteur der Geschichte.

Der Zusammenbruch des Ancien Régime

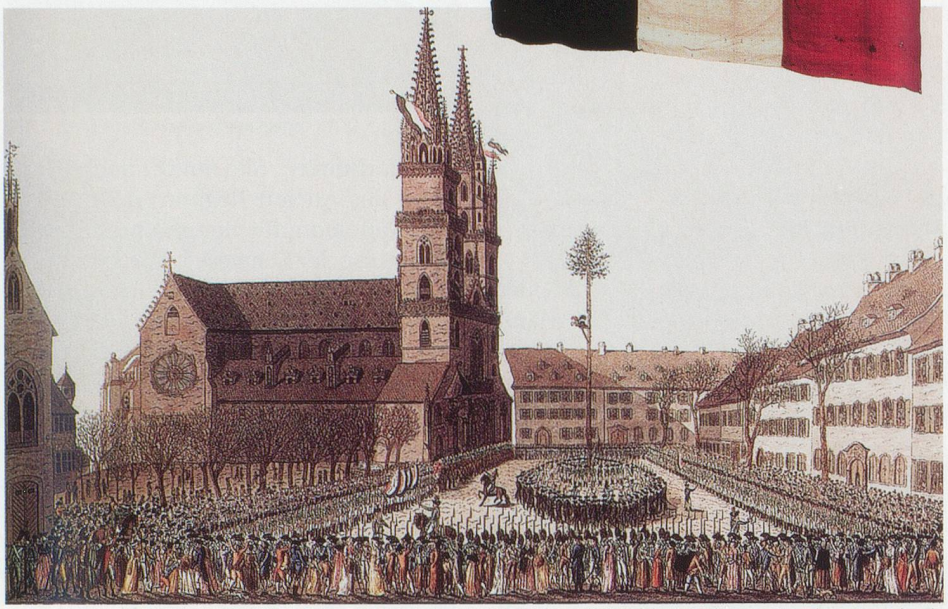
Die Basler sandten Peter Ochs, der Frankreich als sein zweites Vaterland empfinden mochte, mehrmals als Unterhändler nach Paris, zuletzt 1797, um über die Abtretung des Fricktals an die Stadt zu verhandeln. Es ging um Entschädigungsforderungen für den Verlust von Feudaleinkünften aus dem Elsass. Bei dieser Gelegenheit liess sich Ochs von Bonaparte beauftragen, den Entwurf einer helvetischen Verfassung

Peter Ochs, Ölgemälde von Felix Maria Diog, 1799

auszuarbeiten. Sie sollte nach dem Sturz des Ancien Régime in Kraft treten. Napoleon, für den die militärische Besetzung der Schweiz schon beschlossene Sache war, wünschte, dass der bisherige Staatenbund eine Republik werden sollte, gestützt auf eine einheitliche Verfassung. Ochs, der der Schweiz den Terror der französischen Revolution ersparen wollte, empfand diese Aufgabe als Provisorium, das auf der Basis von Gleichheit der politischen Rechte, dem Land jene Stabilität garantieren sollte, um es möglich zu machen, in geordneten Verhältnissen auch eine ganz ande-

re Verfassung auszuarbeiten. Sein Entwurf allerdings wurde in Paris ohne ihn redigiert, übersetzt, dreisprachig gedruckt und in die Schweiz geschickt.

Der Rest ist Geschichte – Schweizer Geschichte. Fast gleichzeitig mit Ochs' Verfassungsentwurf – im Spätherbst 1797 – besetzte Frankreich das damals bündnerische Veltlin und marschierte in Genf ein. Mitte Dezember übernahm es das Territorium des absolutistischen Fürstbistums Basel, das von La Neuville und Biel bis nach Delsberg und in die Ajoie reichte. Am 24. Januar 1798 rief das Waadtland die unabhängige «Lemanische Republik aus und als im März auch noch Bern fiel, war das Ende der alten Eidgenossenschaft besiegelt.



Freiheitsbaum auf dem Münsterplatz 1798; Basler Trikolorefahne und rot-weiss-schwarze Kokarde

Und Basel? Bereits am 17. Januar hatte die Bevölkerung in Liestal einen Freiheitsbaum gepflanzt und am Rathaus die Basler Fahne mit einer schwarz-rot-weissen Trikolore ersetzt, welche die Basler und Liestaler Farben vereinigte. Gleichzeitig wurden die Landvogteischlösser Waldenburg, Farnsburg und Homburg erstürmt. Das berühmte Bild, des Basler Landvogts, Hans Franz Hagenbach, der von einem wackeren Baselbieter in der Hutte aus der brennenden Farnsburg getragen wird, ist allerdings Polemik. Hoch zu Ross verliess er die Untertanen, die *Freyheit* forderten, *Gleichheit, die heiligen unverjährbaren Rechte des Menschen und eine Verfassung, wozu Repräsentanten aus dem Volk gewählt werden.*

Unter dem Druck der Verhältnisse erklärte der Basler Grosse Rat bereits einen Tag später die Freiheit und Rechtsgleichheit der bisherigen Untertanen mit den Stadtbürgern. Schultheiss Andreas Merian, der Führer der «Altgesinnten», trat zurück.

Am 22. Januar wurde auch auf dem Münsterplatz ein Freiheitsbaum aufgerichtet. *Gestern war ein feierlicher Tag für unser Land,* notierte Anna Maria Preiswerk-Iselin, die streitbare Tochter Isaak Iselins, *wie schön, wenn die Menschen aus der Trägheit erwachen, wenn Gefühl für Freiheit sich in ihnen regt.*

Dann wählte das Volk die provisorische Basler Nationalversammlung, die eine neue Verfassung ausarbeiten sollte. Sie bestand aus 60 Mitgliedern: je 20 Vertretern der Stadt und der Landschaft, zusätzlich 20 weiteren Stadtbürgern, die aber von der Landschaft gewählt werden sollten. So erhielten zahlreiche Angehörige der städtischen Oberschicht ein Mandat und konnten ihre Machtposition auch in die neue Zeit retten.

Eine Revolution von oben

Basel hatte sich als erster der dreizehn Orte der alten Eidgenossenschaft für die neue Ordnung ausgesprochen. Luzern, Zürich und Schaffhausen folgten. Bern, Solothurn und Freiburg, die dem Druck widerstanden, mussten vor den französischen Truppen kapitulieren. Ende März übernahm ein französischer Regierungskommissar die Regierungsgewalt und erzwang die Annahme der vom Basler Peter Ochs ausgearbeiteten Verfassung. Ochs, der als Senatspräsident gewählt worden war, verlas in Aarau, der neuen Hauptstadt, öffentlich die wichtigsten Artikel dieser Verfassung und proklamierte die neu errichtete Helvetische Republik.

Die Basler Nationalversammlung löste sich bereits im April 1798 auf. Ihr Auftrag, eine neue Verfassung zu entwerfen, war überflüssig geworden. In der unteilbaren Helvetischen Republik war Basel, wie die anderen Kantone auch, zum Verwaltungsbezirk mutiert, mit einem von der Zentralregierung eingesetzten Regierungsstatthalter.

Aufgrund der neuen Verfassung, erliess das helvetische Parlament Gesetze, die für uns noch heute von Bedeutung sind: Eingeführt wurde die Rechtsgleichheit für alle (männlichen) Bürger, die nun ohne Einschränkung am politischen Leben teilnehmen konnten. Neben dem Ortsbürgerrecht gab es jetzt auch ein schweizerisches Bürgerrecht. Eng damit verknüpft war die Niederlassungs-, die Vereins-, die Glaubens- und die Pressefreiheit; ferner das Petitionsrecht sowie die Handels- und Gewerbefreiheit. Die Folter wurde abgeschafft, die Bindung an die Kirche aufgehoben. Heiraten über die Konfessionen hinweg waren nun möglich. Das Schulwesen wurde zur wichtigen Staatsaufgabe. Ein Erbe der Helvetik ist schliesslich auch das einheitliche Münz- und Masswesen.

Alles in Allem ein Segen. Gleichwohl war man in Basel (und andernorts) über die neue Verfassung nicht glücklich. Zwar hatte man in den Reformgesellschaften für die neuen Freiheiten gestritten. Beklagt wurde aber der Verlust der politischen Autonomie der Stadt als Folge des helvetischen Zentralismus. Viele beklagten den Verlust ihrer Privilegien, viele echauffierten sich über die religiöse Toleranz, die die strenge Basler Reformationsordnung überflüssig machte und nun auch die ungestörte Ausübung des katholischen und jüdischen Glaubens in der Stadt ermöglichte.

In der Landschaft machte sich Ernüchterung breit. Die Baselbieter Revolution war unter der Parole geführt worden, dass Zehnten und Bodenzinsen abgeschafft werden sollten. Diese Hoffnung wurde von der Helvetischen Republik nicht erfüllt. Im Gegenteil: Der Staat forderte Ende 1799 die ausstehenden Jahreszinsen der vergangenen beiden Jahre ein und löste damit einen Sturm der Empörung in der Landschaft aus, der in einen eigentlichen Aufstand mündete. Es waren dann französische Truppen, die Ruhe und Ordnung wieder herstellten, aber der Glaube in die Revolution und damit auch in die neue Verfassung, die man jetzt verächtlich als Ochsenbüchlein diffamierte, war erschüttert.

Auf französischen Druck war Peter Ochs im Herbst 1798 ins fünfköpfige Direktorium der Helvetischen Republik, die Regierung also, gewählt worden, wo er aber wegen seiner profranzösischen Haltung auf Widerstand stiess und nach einem Jahr zum Rücktritt gezwungen wurde. Nach seinem Sturz war er Anfeindungen ausgesetzt. Man warf ihm vor, die französische Invasion begünstigt zu haben und machte ihn verantwortlich für die Schwächen der Helvetischen Republik. Die Hetze machte seiner Familie zu schaffen. Seine Frau, Salome Ochs-Vischer, zog mit den jüngeren Kindern nach Paris. Die älteren Söhne nahmen den Namen des Grossvaters His an. Ochs selber verlor sein Vermögen und musste den aristokratischen Holsteinerhof aufgeben.

Peter Ochs war schon zu Lebzeiten, aber auch im historischen Rückblick, eine umstrittene Figur. Peter Dürrenmatt schildert ihn als eitlen Menschen, mit dem Ehrgeiz, «in diesen Jahren des Umsturzes eine Rolle zu spielen.» Er vertritt die Auffassung, Ochs habe die Grenze zwischen Sympathie für Frankreich und Verrat am eigenen Land überschritten. René Teuteberg bezeichnet ihn als idealistischen, schwachen und ehrgeizigen Menschen. Für Markus Kutter ist er wohl der erste, «der eine moderne Schweiz dachte und, als ihm die Möglichkeit geboten schien, diesen erdachten Staat in die Wirklichkeit umzusetzen, jeden Zweifel in seiner Brust verdrängte und handelte.» Es gebe keinen andern, der mehr als er für die Schweiz von heute getan habe.

Ochs selber beschreibt sich in einem Selbstzeugnis als eine unnütze Bürde dieser Erde, als ein Mensch auf der Suche nach einer Aufgabe, im Dienste der Mitmenschen, seines Gemeinwesens.

Verwendete Literatur

Dürrenmatt Peter, Schweizer Geschichte, Verlag Hallwag AG, Bern, 1963

Kreis Georg/von Wartburg Beat, Basel – Geschichte einer städtischen Gesellschaft, CMS Verlag, 2000

Kutter Markus, Peter Ochs statt Wilhelm Tell?, Friedrich Reinhardt Verlag, Basel, 1994

Kutter Markus, Zwischen Jura, Schwarzwald und Vogesen, www.markuskutter.ch

Schnyder Albert, Konsolidierung und Ende des Ancien Régime, aus: Nah dran, weit weg, Geschichte des Kantons Basel-Landschaft, Band 4, Verlag des Kantons Basel-Landschaft

Simon Christian (Hg.), Basler Frieden 1795, Chrisoph Merian Verlag 1995

Teuteberg René, Basler Geschichte, Christoph Merian Verlag, 1986

Wanner Gustav Adolf, Häuser Menschen Schicksale, Buchverlag Basler Zeitung, 1985

Holsteinerhof